

Subscriptions-Preis 3³/₄ Neugroschen.

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Camphausen, L. Des-Coudres, L. Erdmann,
J. Fay, A. Flamm, Hasenclever, Hofemann, Hübner, Jordan, Krafft,
Lachenwiz, Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr.
Reimers, Ritter, Schuren, Dr. Schröder, Schrödter, Schwingen, Sonderland,
Süs, Ch. und F. Schlesinger, Tidemand, F. Trukel, Vantier, Wieschebrink,
A. Wolff, A. v. Wille u. m. Anderen.

Redigirt von der Verlagsbandlung.

BAND VII.

HEFT XXVII.

16. Juli 1854.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.

Sebastianus-Stift, Regensburg

DÜSSELDORF

mit Illustrationen

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Preis 1/2 Rthlr.



Hatto nach Hatto

Rheinsagen.

II.

Erzbischof Hatto und der Mäuseturm.

Vor mehren hundert Jahren,
Weiß nicht genau wie viel
Trieb an dem Rhein bei Bingen
Herr Hatto sein Börsenspiel!

Er führt' als Seelenhirte
Die Schäfslein auf die Waide,
Und machte nebenher auch
„Noch eppes in Getraibe!“

Und alles Korn des Landes
Käuft er auf seinen Speicher;
Er speculiert à la hausse
Und wurde täglich reicher!

Seitdem floß manch' Tropfen Wasser
Hinunter den Altvater Rhein!
Und immer noch laßen die Hatto's
Das Speculieren nicht sein!

Das Volk hatte nichts zu essen
Und kam dem Bischof zu klagen
„Geh, gnädiger Herr, uns Waizen
Wir schnüren schon lang uns die Magen!“

„Fünf Guld'n kostet ein Schwarzbrod
Nur sieben Pfund an Gewicht!“
„Geh! sprach der Bischof, zum Teufel
Und hunger! Mich kümmert das nicht.“

Das Völkchen knurrte gewaltig,
Und hungernd zog es weiter!
Das sahen nun die Mäuse
Und machten es geschickter.

Ich widme diese Sage
Jedwedigem Kornwurme!
Er prägte sich tief ins Gedächtnis
Die Sage vom Mäuseturme!

Sie hatten auch nichts zu beißen
Und rücten dem Hatto zu Leib.
Und bißen ihn in die Schinken
Zum bloßen Zeitvertreib.

Herr Hatto flüchtete eilig
Sich in den Thurm im Rhein,
Das ganze Heer der Mäuse
Schwamm eilig hintendrein!

Sie fragten dort den Bischof
Rein auf mit Haut und Haar,
Wie das vom ganzen Kerle
Rein Fegen übrig war!

Harmlose Jagdgeschichten.

Von Albert Reinhold.

(Schluß.)

Hatte er nun um diese Zeit in der Gegend der Eisenbahnregion einen Hasen gefangen, so begab er sich mit seiner Beute an die Bahn und erwartete ganz ruhig den Zug. Nun wird Ihnen bekannt sein, meine Herren, daß den Post- und ganz besonders den Güterzügen gewöhnlich einige Wagen, die in der Regel nicht sehr bepackt, ja oft ganz leer gehen, folgen. Dies wußte mein Hühnerhund recht gut. Sobald nun ein Zug heranbrauste, nahm er den hingelegten Hasen auf, ersah seines Vortheils und sprang sammt seiner Beute mit bewunderungswürdiger Gewandtheit von hinten in den letzten Wagen, legte sich ganz gemächlich nieder, und verließ mittels eines lecken Sauges seinen Platz wieder, wenn er die Gegend erreicht hatte, wo er mich verlassen, und zwar selbstverständlich nicht ohne den Hasen. — Nun, meine Herren, was sagen Sie zu dieser Geschichte? schloß der Förster seine Mittheilung, und setzte das Glas schnell an seine Lippen. Es mußte ihm aber ein Schluck in die unrechte Kehle gekommen sein, denn er hustete so gewaltig, daß er das Zimmer zu verlassen genöthigt war. Der Apotheker aber schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und meinte, das sei denn doch wohl kaum möglich. Die Uebri-gen waren indessen der Ansicht, der Instinkt eines guten Jagdhundes sei zuweilen so außerordentlich, daß etwas dergleichen nicht in's Bereich der Unmöglich-keit gehöre.

Mittlerweile war einer der Anwesenden, ein Ritterguts-pächter, aufgestanden und hatte sich die an der Wand hängenden Gewehre besehen. „Wem von Ihnen gehört die einfache Flinte?“ frug er, indem er wieder am Tische Platz nahm. Der Apo-theker bezeichnete etwas schüchtern das Gewehr mit dem Bemerkens als das feinige, daß er als angehen-der Jäger sich zur Führung eines Doppellaufes noch nicht die gehörige Gewandtheit zutraue.

„Lassen Sie das gut sein,“ sprach der Ritter-guts-pächter. „Besser einmal geschossen und getroffen als zweimal umsonst in die Luft gepufft. Da kenne ich einen Schützen, der sich stets einer einläufigen Flinte bedient und diese doch mit keinem Doppel-gewehr vertauschen würde. Ich habe den Mann manche schöne Doublette machen sehen, um die ihn jeder Doppelhackenschütze hätte beneiden können. Aber wie ist das möglich? höre ich fragen. Die Sache ist an sich einfach, erfordert aber erstaunliche Uebung. Nehmen wir an, unsern Mann laufen zwei Hasen in nicht zu weiten Zwischenräumen, vielleicht in der Entfernung von acht bis zehn Schritten an, so nimmt er den ersten auf's Korn, im Augenblicke aber, wo er abdrückt, richtet er mit fabelhafter Ge-schwindigkeit das Rohr auf den zweiten Hasen und bewirkt dadurch ein Streuen der Schrote, von denen dann ein Theil das letzte Wild erreicht. Daß der-gleichen Manöver bei der Hühnerjagd sich noch wirk-samer in Anwendung bringen lassen, leuchtet ohne besondern Commentar ein.“

Der Apotheker blickte den Sprecher ganz ver-dutzt an, die übrigen Herren lachten und schlugen

jenem vor, doch am nächsten Tage die Probe des eben bezeichneten Verfahrens sich nicht verdrischen zu lassen. In diesem Augenblicke trat der Förster wieder ins Zimmer und sprach, noch unter der Thür: „Ist das eine Finsterniß draußen! man kann die Hand vor den Augen nicht erkennen. Eine Kapitalnacht für den wilden Jäger“.

Er nahm lachend seinen Platz wieder ein, der Fünfte der Jagdgäste aber, Particulier, drohte ihm mit dem Finger und sagte: „nehmen Sie sich in Acht, manchmal ist's mit dem Spud denn doch nicht ganz ohne. Da fällt mir eine Geschichte von einem gespenstischen Hasen ein, die ich Ihnen zum Besten geben will, meine Herren, wenn Sie nichts dage-gen haben“. Man war es gern zufrieden und der Particulier begann:

„Ich kenne einen alten Förster, er ist jetzt längst todt, dem ist folgendes passiert: steht er da einmal des Abends auf dem Anstand und möcht' gern 'nen Rehböck schießen. Es kommt ihm aber seiner schußrecht an und's wird drüber dämmerig. Wie er nun einmal zur Seite nach einer fast rings von Holz umgebenen kleinen Wiese hinschaut, sieht er einen Hasen aus dem Walde herauskommen. Es ist ein wirklicher und leibhaftiger Hase und unter-scheidet sich durch nichts von den Laufenden seiner Brüder, die der Förster vor Augen gehabt, als durch eine Kleinigkeit: — er trabt. Nun war dem Jäger ein trabender Hase denn doch außer dem Späße und er wischte an den hellen schwarzen Augen, als ob die ihm nicht gehörig zu Dienste gewesen, aber es blieb dabei und wurde nicht anders, ein Hase war's und der trabte. Meinem Waidmann ward's etwas unheimlich zu Muth, er legte indessen die Flinte an den Boden, denn der Hase war schuß-recht, und brannte ihm eine Ladung Nr. 1^b auf den Pelz. Das sieht aber den Hasen nichts an, der galoppirt jetzt ganz munter über die Wiese. Hat der Förster just eine einfache Flinte gehabt und weiter nichts thun können. Wie er nun dem Hasen nachschaut, zerreißt der hochläufige starkgegliederte Dachshund des Waidmanns, den dieser an einen Strauch gebunden, die Fangleine und stürzt unter lautem Gebell dem Hasen nach. Dieser läßt sich indessen in seinem kurzen Galopp nicht stören, als aber der flüchtige Hund ihn bis auf zehn Schritte erreicht hat, dreht er sich jählings um, geht auf den Verfolger los und applicirt diesem eine Maulschelle, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Der Hase zieht dann ruhig, als wäre gar nichts weiter vor-gefallen, seines Wegs fort, der Dachshund aber wendet sich heulend zur Flucht und kommt blutend bei seinem Herrn an. Dem ist die Sache denn doch nicht gleichgültig und ein Frösteln überrieselt ihn, als er der Drohung des Wilddiebs, den er kürzlich gefangen dem Gericht überliefert, gedenkt. Der hatte ihm zugeschrieben, er, der Förster, solle sich seiner schon noch erinnern, wenn er scheu und ruhelos den Wald durchstreifen und er selbst vor einem Hasen die Flucht ergreifen werde. Und des Wilderers



Lith. Jnst. von Arnz & Co in Düsseldorf.

Blitz, Mann, 's ischt Feuerlärm, leucht doch emal schnell naus, ob d' sehn
kannst, wo's brennt!

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Drohung traf fast buchstäblich ein, denn er sah später den gespenstigen Hasen da und dort, bald im Dunkel des Zwielichts, bald im hellen Sonnenglanze des Mittags, ohne seiner habhaft werden zu können. Er erkannte ihn nicht nur am Gange, sondern auch an dem rothen Male, das das Gespenst — denn der Förster hielt endlich den Hasen geradezu für einen Sohn der Hölle — in der Größe einer flachen Hand an der rechten Seite zeigte. Anfangs hatte der Förster den Versuch gemacht, des Spuks sich mittels Pulver und Blei zu entledigen; aber es hatte ihm entweder das Gewehr versagt, oder der Schuß war wirkungslos in's Blaue hinaus gefahren, so daß der geängstete Mann von der Feuerwaffe später gar keinen Gebrauch mehr machte, und wenn das Gespenst ihm vor der Nase über den Weg lief. Auch keiner seiner Hunde wagte sich mehr an dasselbe, weil es sie alle mehr oder weniger ausgezahlt hatte. Der Jägerburde, ein blutjunges Menschenkind, konnte nur noch durch die Androhung von Zwangsmitteln allein in den Forst gebracht werden, nachdem er den gespenstlichen Hasen zweimal an einem Tage in den Gipfeln der beiden höchsten Tannen des Reviers hatte sitzen sehen. Die Holzhacker gingen nur noch drei Mann hoch an die Arbeit, seitdem auch ihnen der Spuk wiederholt erschienen und der ganze Wald kam endlich in Verfall und wurde von wem nur immer möglichst gemieden, obgleich der Geist noch Niemand etwas zu leid gethan hatte. — So war wohl ein Vierteljahr verstrichen, als ein im Geruche der Wilddieberei stehender Kerl zum Förster kam und sich gegen eine Summe Geldes erbot, ganz in der Stille und unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit des umgehenden Hasen habhaft zu werden. Der Förster ging endlich in seiner Bebrängniß darauf ein, und drei Tage später brachte ihm des Abend der Mann den erlegten Hasen in's Haus. Wer beschreibt aber das Ersauern des Waidmanns, als er das todt' Thier einer Besichtigung unterwarf — denn er erblickte einen gar künstlich und fest in einen Hasenbalg eingenähten großen Kater. Nun mußte er wohl oder übel das bedungene Geld zahlen, und ob er sich auch schämte, daß man ihn also gefoppt und geprellt, war er doch auch im Herzen froh, daß er nun wieder unbekümmert und harmlos, wie früher, seinem Berufe im Walde nachgehen konnte. Ob schon die Geschichte nicht bekannt werden sollte, so kam sie doch, wie's zu gehen pflegt, unter die Leute, und noch jetzt erzählen sich alte Männer in der dortigen Gegend vom gespenstlichen Hasen.

Man hatte der Erzählung mit demselben Interesse wie den früheren zugehört und dabei der Terzine tüchtig zugesprochen. Den fünf Herren, die zum Theil einen nicht unbeträchtlichen Weg zurückgelegt hatten, kam nun aber der Sandmann in die Augen und sie gähnten verstohlen. Der Förster verbieth sein rechtzeitiges Erscheinen vor dem gemeinsamen Schlafzimmer der Jäger am nächsten Morgen, um sie zum Frühaufstand zu wecken. Er empfahl sich mit Handschlag und Waidmannsgrüße und nach einer halben Stunde träumte der Apotheker bereits von dem glücklichsten Schusse, den er je gethan, denn er hatte eben den ersten Hasen erlegt.

Schwarze Finsterniß herrschte noch ringsum, als des Försters Ruf die fünf Schläfer weckte, die hastig ihre Lagerstätten verließen und in einer Viertelstunde jagdgerüstet und marschfertig waren. Während sie nun in dem faum graubenden Morgen hinaus zogen, nahm der Postmeister den Förster bei Seite und flüsterie ihm zu, er möchte dem Apotheker den schlechtesten Stand erweisen und ihn möglichst absondert postiren, weil man ihm beim Schießen nicht recht traue und es doch auch um den guten Anlauf schade wäre. Der Förster verbieth lachend die Gewährung des sehr gerechtfertigten Wunsches, wie er selbst zugestand, und kurz darauf lehnte der Apotheker an einer weißstämmigen Birke, die ihm als Stand bezeichnet worden war. Die Uebrigen gingen ihres Wegs weiter und saßen Einer nach dem Andern Posto, während der Apotheker in ziemlicher Entfernung von ihnen sich befand.

Kaum zuckte der erste Lichtstrahl im Osten auf, als in die Stille des Morgens hinaus in der Richtung, wo der Apotheker sich befand, ein Schuß aufknallte. Es währte nicht lange, da frachte in derselben Gegend ein zweiter Schuß, die übrigen vier Jagdgäste aber stießen a tempo einen leisen Fluch durch die Zähne, denn sie hatten, wie man zu sagen pflegt, noch nicht einen Schwanz gelassen. Nicht lange und zum dritten Male entlud sich das Gewehr des einsamen Schützen an der Birke. Es war inzwischen so hell geworden, daß man gegen den Himmel da, wo der Schuß gefallen, die blaue Pulverwolke sich kräuseln sehen konnte, und mit stillem Ingrimm schielten des glücklichen Waidmanns Genossen nach derselben hin. Und immer weiter dämmerte der junge Morgen am Horizont herauf, doch je heller er aufleuchtete, desto mehr erlebte der Hoffnungstern am Glückshimmel der übrigen fünf Jäger, den Förster mit eingeschlossen, denn ihre Stunde waren wie „verbrannt“, der Apotheker aber schoß eben zum vierten Male.

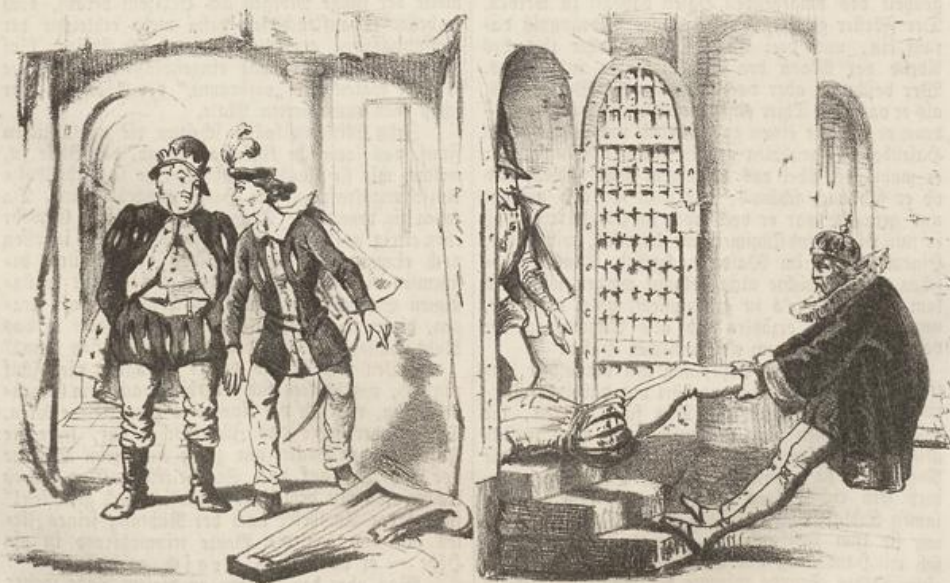
Zehn Minuten später schritten die unglücklichen Fünf, das launische Glück anlagend, der Birke zu, welche, wie sie glauben mußten, eine so räthselhafte Anziehungskraft auf die Hasen ausgeübt hatte. Da sahen sie denn, wie Diana's Liebling sein Gewehr eben eifrig auf's Neue lud, denn er hatte es indessen noch einmal abgefeuert. Schon von Weitem bestürmten die Ankommenden den so fabelhaft begünstigten Schützen im bunten Durcheinander mit Fragen, dieler aber rief, indem er die Schrote in das Rohr schüttete: „ob ich den Hundsfott treffen kann!“

„Wen denn? was denn?“ fragten die Fünf zugleich, und blickten sich vergeblich nach dem Gegenstand um, den sich der Apotheker zum Ziele erkoren. Dieser aber setzte das Zündhütchen auf, legte die Klinge an den Boden und zielte etwa zehn Schritte vor sich hin auf das Stoppelfeld. Der Schuß frachte und mit dem Rufe: „endlich doch getroffen!“ sprang der Apotheker nach der Richtung seines Zieles hin und hob die Beute triumphirend in die Höhe — er hatte einen Frosch geschossen.

Was aber den Jägern an diesem Tage weiter passiert, erzählen wir vielleicht später den geneigten Lesern.



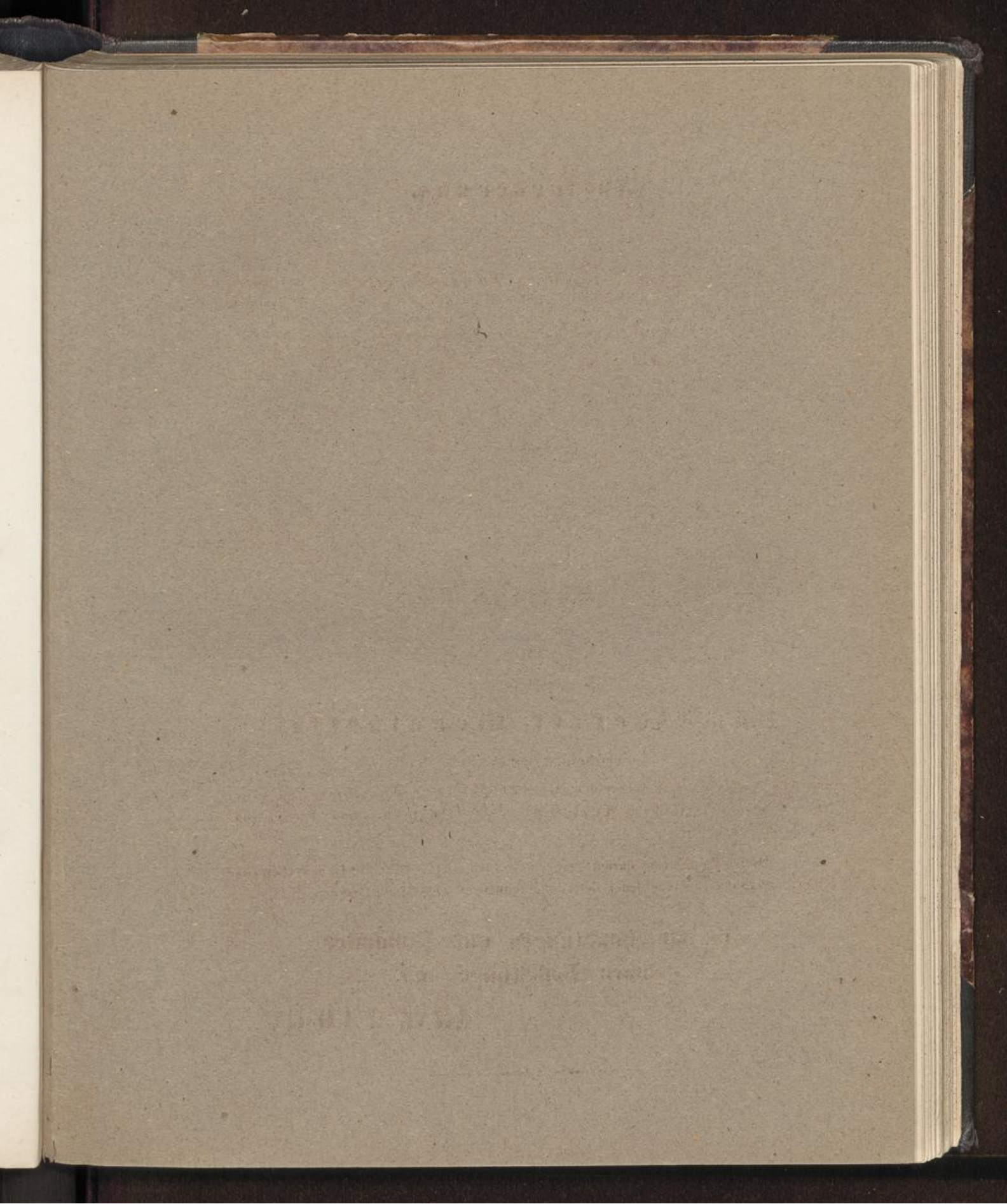
Beide rufen. *Uwaih! raist uns denn Niemand auseinander?*



Don Carlos von F. v. Schiller, neu illustriert von A. B.

Don Carlos zu König Philipp: „Ihr konntet dieses Saitenspiel zerbrechen?!

König Philipp: „Gieb diesen Todten mir heraus, ich muß ihn wiederhaben!



Aufforderung.

Passende Beiträge für die „*Düsseldorfer Monatshefte*,“ artistischen oder literarischen Inhalts sind stets willkommen und werden angemessen honorirt.

NB. *Zusendungen erbitten wir durch Buchhändler-Gelegenheit!*

Anzeige.

Die

Düsseldorfer Monatshefte

erscheinen wöchentlich

und jede Nummer besteht aus einem lithographischen Kunstblatt und vier Seiten humoristischen Textes mit Illustrationen, zum Preise von $3\frac{3}{4}$ Neugroschen.

Es wird möglichst darauf gesehen werden, dass jedes Heft ein Ganzes bildet, und kann somit zu jeder Zeit ins Abonnement eingetreten werden.

**Alle Buchhandlungen und Postämter
nehmen Bestellungen an.**

ARNZ & COMP.
